

Predigt über 1. Mose 4, 1-16, 10.09.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

¹Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. ²Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. ³Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. ⁴Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, ⁵aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmt Kain sehr und senkte finster seinen Blick. ⁶Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. ⁸Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Laß uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. ⁹Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? ¹⁰Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. ¹¹Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. ¹²Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. ¹³Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als daß ich sie tragen könnte. ¹⁴Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen und muß unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, daß mich totschißt, wer mich findet. ¹⁵Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschlüge, der ihn fände. ¹⁶So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Liebe Gemeinde,

es gibt ein paar Dinge, die mich im Zusammenhang dieser Geschichte sehr beschäftigen: Das erste ist, dass es sich beim Mörder und beim Opfer um „fromme“ Männer handelt. Der erste Mordfall der Menschheit ist keine Geschichte, in der ein Räuber, ein Unhold, ein Spitzbube, von dem man es vielleicht gar nicht anders erwarten würde, einen Menschen umbringt, sondern einer, der genauso fromm ist oder zumindest sein will, wie sein Bruder.

³Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. ⁴Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, ⁵aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmt Kain sehr und senkte finster seinen Blick. ⁶Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Es schient fast so, als sei diese Geschichte auch Test für Kain, um zu prüfen, ob er wirklich fromm ist, oder nur so tut. Denn das, was wir hier über ein frommes Leben lernen ist zunächst, dass einer in der Lage ist, über die Sünde zu herrschen. Ärger, Enttäuschung, das Gefühl, benachteiligt zu sein, Neid sind Einfallstore der Sünde, wie es hier heißt. „Da lauert etwas vor der Tür, Kain“, sagt Gott, „von dem Du Dir sehr genau überlegen solltest, ob du es einlässt.“

Die Autorin Ida Görres hat in einem 1964 erschienen kleinen Beitrag den Gedanken geäußert, wie es wäre, wenn jemand einen Knopf, klein und unscheinbar, erfindet, mit dem man ganz einfach, nur, wenn man ihn drückt, einen Menschen, der einen stört, nervt, ärgert, verschwinden lassen kann. Man denkt an den Menschen, konzentriert sich auf ihn, drückt den Knopf und ganz plötzlich, ohne, dass es er andere ahnt, merkt, etwas spürt ist er weg. Ohne Überreste, ohne Schrei, ohne Hinweis, einfach weg, in einem Bruchteil

einer Sekunde. Das, was sie dann sagt ist interessant: „Und nun die Frage, die freilich keiner dem anderen stellen dürfte, nur sich selber: Wenn es das gäbe, hätte ich nie in meinem Leben davon Gebrauch gemacht?“

Die Hemmschwelle sinkt, sobald Emotionen, die wir alle besitzen, von einem wirklich Besitz ergreifen. Keiner von uns ist frei von negativen Gefühlen anderen gegenüber, selbst wenn wir sonst noch so fromm sein wollen. Habe ich Recht?

Ich bin froh, dass ich diesen Knopf nicht gehabt habe, und gebe zu, dass ich ihn manchmal gedrückt hätte. Es würde mich auch nicht wundern, wenn ich hier nicht der Einzige bin, der dies getan hätte. Aber, wie hat Frau Görres gesagt? Das ist etwas, was man andere nicht fragt, sondern was man nur sich selbst fragen kann.

Sie und ich würden vielleicht keinen Mord begehen, wie Kain es tut. Aber die Ausgangsposition ist für uns alle gleich. Ein anderer bekommt, die Stelle, die wir gerne gehabt hätten. Jemand wird öffentlich anerkannt, wir nicht. Wir werden abgewiesen, zurückgewiesen, abgelehnt. Das sind alles Dinge, die jeden Tag passieren und in ihrem, wie in meinem Leben vorgekommen sind. Die Frage ist nicht, ob es passiert, die Frage ist: Wenn es passiert, wie gehen wir damit um?

Die ersten elf Kapitel erzählen die Wahrheit über uns Menschen nicht in dem Sinne, dass sie akkurate Berichte über die zeitliche Entwicklung der Menschheit sein wollen. Was wir hier lesen, die Schaffung des Menschen, die Ausbreitung von Leben, die Entwicklung von Kultur, wie Viehzucht oder Ackerbau, haben Jahrtausende gedauert. Diese Geschichten über Adam und Eva und Kain und Abel und Noah sind nicht wichtig, weil sie erzählen, wann etwas war, sondern weil sie erzählen wollen, wie und wer wir Menschen wirklich sind. So sind wir halt, könnte über jedem Abschnitt, den wir hier lesen, stehen.

Es soll nicht so sein, dass wir sagen: Was ist Kain für ein unmöglicher Mensch, sondern wir sollen sagen, so wie Kain könnte ich auch jederzeit werden. Als die Gräueltaten im Balkankrieg bekannt wurden, haben sich viele erneut gefragt, wie Menschen so grausam sein können. Ich habe mit einigen Opfern, aber auch Tätern zu tun gehabt und muss gestehen, es waren Menschen, wie ich auch, die unter besonderen Umständen alle Werte verloren und sich nur noch als Rächer verhalten haben. Das könnte und kann uns auch passieren, wenn wir die Tür der Sünde öffnen, alle Hemmschwellen fallen und wir rücksichtslos unseren eigentlichen Instinkten freien Lauf lassen.

Erich Kästner schreibt in seinem Gedicht „Von der Entwicklung der Menschheit:

*Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt,
behaart und mit böser Visage.
Dann hat man sie aus dem Urwald gelockt
und die Welt asphaltiert und aufgestockt,
bis zur dreißigsten Etage.
Da saßen sie nun, den Flöhen entflohn,
in zentralgeheizten Räumen.
Da sitzen sie nun am Telefon.
Und es herrscht noch genau derselbe Ton
wie seinerzeit auf den Bäumen.*

Wir haben uns nicht viel weiterentwickelt seit Kain Abel erschlug. Das ist die traurige Wahrheit. Wir meinen Wunder was wir geschaffen und geleistet haben, aber der Killerinstinkt ist derselbe geblieben, auch wenn wir ihn etwas gezähmt haben und nicht einfach einen erschlagen, weil er uns stört. Wir haben subtilere Möglichkeiten gefunden, es anderen heimzuzahlen. Aber ist das richtig? Oder sollen wir nicht in dieser Geschichte eigentlich nach der Alternative handeln, die auch in diesem Text steht, über die aber leider selten

gepredigt wird, weil wir erst einmal nur davon bestürzt sind, das Kain so ein mieser Typ ist, und deshalb das andere übersehen?

Es hängt alles an der Frage, die Kain nachdem er Abel erschlagen hat, ausweichend beantwortet: *Wo ist dein Bruder Abel? Wo – ist – dein – Bruder – Abel?* Antwort: „Weiß ich doch nicht! Warum soll ich mich um den kümmern! Warum sollte mir Abel wichtig sein, selbst wenn er mein Bruder ist?“

Morgen vor fünf Jahren starben 3000 Menschen im World Trade Center, ein Ereignis, welches das Leben aller Menschen in Nordamerika, in Europa, aber mehr noch in Afghanistan und im Irak, total verändert hat. Alles begann, für meine Begriffe damit, dass dieselbe Frage, die Gott hier stellt, genauso beantwortet wurde, wie Kain es tut. Was geht mich Abel an? – Wenn die Taliban und muslimische Terroristen und als Reaktion darauf die westliche Welt sich gegenseitig umzubringen trachten, hat dies alles mit dieser Frage zu tun, wie beiden Seiten die Frage, wo ist dein Bruder Abel, beantworten.

Es geht um das Konzept, dass Gott sich die Menschheit eigentlich als eine Gruppe vorgestellt hat, die sich um einander sorgt. Die besorgt und aufrichtig und voll Interesse diese Frage stellt: Wo ist, was macht und wie geht es eigentlich Abel? Gott hatte vor, dass wir uns alle als Schwestern und Brüder als Familie ansehen. Die Geschichte von Kain und Abel ist nicht der Mordfall eines dem Täter total unbekanntem Opfers. Es ist eine Familiengeschichte. Aus Gottes Sicht ist es immer eine Familiengeschichte, wenn sich seine Kinder aus welchen Gründen auch immer, abschlachten.

Wir sollen gerade unserer Brüder, unserer Schwestern Hüter sein, das ist genau der Punkt! Sehen Sie, mein leiblicher Bruder ist anders als ich. Er hat andere Interessen und Fähigkeiten, er sieht anders aus und ist viel größer als ich. Ja und? Unsere Geschwister in dieser Welt sehen anders aus, glauben anders, leben anders, aber ist das schlimm, wo wir doch alle mit denselben grundlegenden Problemen kämpfen, dass wir nämlich eigentlich alle, bis auf ein paar Verrückte, in Frieden leben, unsere Kinder behütet aufwachsen sehen wollen, versorgt, und satt. Wir wollen lieben und geliebt werden, einen Platz zum Schlafen haben und uns nicht sorgen wollen, was wir morgen essen und trinken. Und wir müssen uns immer wieder daran erinnern, dass so unterschiedlich wir in Gottes Familie sind, eigentlich alle nur dasselbe wollen. Und wenn wir in der Position sind, dass wir haben, was wir brauchen, sollten wir anderen helfen. *Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.* Wir leben nicht nur nebeneinander her, wir sind auch voneinander abhängig. Und je ausdifferenzierter unsere Welt ist, umso abhängiger sind wir von einander. Das nutzen eben auch die Übeltäter aus, weil sie genau wissen, dass wenn Sie ein Glied verletzen, alle anderen leiden werden. Sie denken dies nur nicht daran, dass sie am Ende eben auch selbst leiden werden, etwas, was Sie eben im Irak und in Afghanistan jeden Tag an den Opferzahlen messen können.

Was macht dein Bruder Abel? Das ist Gottes Frage, die Jesus neu formuliert hat, indem er es im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter auf den Punkt bringt, indem auf die Frage des Schriftgelehrten, wer ist mein Nächster, ihn zunächst das Gesetz zitieren lässt, das Alte Testament: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und vom ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ - Nachdem er ihm die Geschichte dann erzählt hat, von dem Mann, - Sie kennen sie - der ausgeraubt wurde und schließlich von dem gehassten Ausländer, dem Samariter, gesund gepflegt wird, fragt Jesus noch einmal neu: „Wer meinst Du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Raubeer gefallen war?“ - Und der Pharisäer antwortet: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“ Und Jesus sagt dann: „So geh hin und tu desgleichen.“

In einer Welt voller Geschwister bleibt Gottes Frage an jeden von bestehen. *Wo ist dein Bruder Abel?* Wir werden einmal nicht daran gemessen werden, wie kreativ unsere Ausreden sind, sondern inwieweit wir barmherzig gewesen sind. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen